

## **Performancepreis Schweiz 2013 – Jurybericht**

---

Der Performancepreis Schweiz ist eine Initiative der Kantone Basel-Stadt und Aargau sowie der Stadt Genf. Der gesamtschweizerisch ausgeschriebene Wettbewerb will der Performancekunst eine adäquate Plattform bieten und sie einer breiten Öffentlichkeit näher bringen. Von einer fünfköpfigen Jury wurden aus insgesamt 86 eingereichten Dossiers von Bewerberinnen und Bewerbern aus 16 Kantonen sieben Positionen ausgewählt. Diese präsentierten im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung am 28. September 2013 in der Kaserne Basel jeweils eine Live-Performance. Die Künstlerinnen und Künstler wurden von der Jury aufgrund der gezeigten Performance beurteilt und ausgezeichnet. Als Preisgelder stehen insgesamt CHF 32'500 zur Verfügung. Jede Performance, die zur Aufführung kam, wird darüber hinaus mit CHF 2'500.- entschädigt. Zu den Preisen gehört auch ein Publikumspreis von CHF 5'000.-.

### Fünfköpfige Jury 2013

**Eva Bechstein** (Vizepräsidentin Aargauer Kuratorium, Vorsitz Bildende Kunst, Vertreterin Aargauer Kuratorium)

**Sonja Feldmeier** (Künstlerin, Vertreterin Kunstkommission Basel-Stadt)

**Marie-Ève Knoerle** (Kunsthistorikerin, Direktorin Piano Nobile, Co-Leiterin des Performancefestivals .perf, Vertreterin Fonds d'art contemporain de la Ville de Genève FMAC)

**Valerian Maly** (Künstler, Dozent Hochschule der Künste Bern, Co-Leiter von BONE – Festival für Aktionskunst in Bern)

**Carena Schlewitt** (künstlerische Leitung Kaserne Basel)

### Zwei PreisträgerInnen:

Die Preise des Performancepreis Schweiz gehen an **Florence Jung** (BE) und **Nino Baumgartner** (ZH). Der Publikumspreis geht an **Nino Baumgartner** (ZH).

### **Florence Jung - jung24**

Florence Jung (geb. 1986) lebt und arbeitet in Biel. Sie studierte bildende Kunst an der ECAL Lausanne (BA) und an der Zürcher Hochschule der Künste (MA). 2012 erhielt sie den Förderpreis des Schweizer Werkbunds. [www.florencejung.com](http://www.florencejung.com)

Florence Jung hatte in ihrer Eingabe, anstatt die geplante Performance zu beschreiben, die Auswahlkommission um eine Carte Blanche und ihr blindes Vertrauen gebeten. Das Geheimnis, der Zweifel, das Gerücht und der Nicht-Ort seien die fundamentalen Parameter ihrer Arbeit. Am Abend selbst erschien eine Artistin auf der Bühne, die in knappem Kostüm zu lauter Musik zunächst eine Show mit Fackeln zeigte. Sie schluckte mehrmals die Flammen und entzündete eine Benzinspur auf ihren Armen. Sie forderte das Publikum auf, ihr zu applaudieren, ihr Energie zu geben. Im Anschluss legte sie sich auf die Klängen von langen Säbeln, zerschlug vor den Augen der Zuschauer eine Glühbirne, zerkaute die Scherben laut knirschend vor dem Mikrofon und schluckte sie. Eingängige Musik heizte die Stimmung weiter an. Die Künstlerin legte behelfsmässig ein Stück grünes Tuch auf den Boden. Jetzt stach sie sich mit mehreren Spritzen, die mit farbiger Flüssigkeit gefüllt waren, durch Arm, Hals und Knie, spritzte den Inhalt in ein Glas und trank ihn aus. Dazwischen erzählte sie von ihrem frühen Wunsch Freak zu werden, und wie sie beim Oberfreak um Aufnahme in die Gesellschaft der Freaks gebeten habe. Zum Schluss zog sie lange Nadeln, die bis anhin wie ein Fächer ihre Stirn schmückten, aus der Haut heraus und das Blut rann in langen Bahnen über ihr Gesicht. Das blutige grüne Tuch zusammengeknüllt in ihren Händen haltend verbeugte sie sich und verliess die Bühne.

Die Jury war sehr überrascht vom Inhalt der Performance. Die Künstlerin, die mit der Figur der Artistin auf eine mögliche Herkunftsgeschichte dieser Kunstform verweist und mit der schreckenerregenden Show an die Tradition des Auslotens körperlicher Grenzen anknüpft, überzeugt die Jury. Die skurrile, brüchige, teils unbeholfene Darbietung bestätigte und befragte zugleich die Authentizität der Artistin. Die Jury liest die Arbeit als eindrückliches Statement, das mit der mittelalterlichen Figur der Gauklerin vehement zu einer aktuellen Standortbestimmung der Performancekunst aufruft. Nachdem die Artistin als Stand-in für die Künstlerin auf der Bühne agierte, stellte sich die Frage, inwieweit nicht auch Florence Jung als Kunstfigur und Fiktion zu lesen sei, mit der die Strukturen und Mechanismen des Kunstsystems thematisiert werden. Mit der Verweigerung ihrer eigenen Präsenz auf der Bühne und der Verweigerung, die Arbeit visuell zu dokumentieren, thematisiert die Künstlerin zentrale Fragen der Performancekunst. Die Jury ist begeistert von der künstlerischen Setzung, die so viele kontroverse Fragen aufzuwerfen und heftige Diskussionen auszulösen vermochte. Sie würdigt die Sprengkraft der konsequenten Inszenierung und der konzeptionell und dramaturgisch treffenden Einbettung des Liveacts in ihrer gesamtheitlichen Wirkung.

Die Künstlerin wurde mit einem Preisgeld von CHF 22'500.- ausgezeichnet.

### **Nino Baumgartner - Maneuvers and Formations**

Nino Baumgartner (geb. 1979) lebt und arbeitet in Bern und Zürich. Er studierte bildende Kunst (BA) an der Hochschule der Künste Bern, wo er auch das fächerübergreifende MA-Studium «Contemporary Arts Practice» absolvierte. 2012 erhielt er den Förderpreis der Louise Aeschlimann und Margareta Corti Stiftung. [www.ninobaumgartner.com](http://www.ninobaumgartner.com)

Nino Baumgartner schickte sich auf eigene Mission und rannte in der Pause durchs Publikum. In eng anliegender Kleidung und mit einem Motorradhelm auf dem Kopf, hielt er einen länglichen, weissen Block, fiel auf die Knie, formte die Masse am Boden, schaute sich um, robbte zum nächsten Block, hielt ihn in der Hand und rannte weiter. Eine kleine, auf dem Helm montierte Kamera zeichnete seinen hastigen Blick auf. So bewegte er sich dem Publikum voraus und montierte die an Sprengstoff erinnernden Knetstücke am Boden und am Mobiliar. Die Figur erschien puppenhaft animiert und verfolgte zielgerichtet ihren Auftrag, bis sie zum Schluss der Performance hinter der Bühne verschwand. Auf dem Tresen lagen Fotokopien von militärischen Übungen mit dem Titel „Maneuvers and Formations“, die mit Skizzen und Text die Methode zum ungesesehenen Eindringen in feindliches Gebiet erläuterten. Beim englischen Text waren einzelne Wörter mit dem handgeschriebenen „sculpture“ ersetzt worden. Die kleinen, wie zufällig hingeworfenen oder gedrückten Knetkulpturen blieben als Spur im Raum zurück.

Die Jury schätzt den Überraschungsmoment, mit dem der Künstler in seiner Performance arbeitete. Der Performer erweckte den Eindruck, Teil eines geheimen Einsatzkommandos zu sein, seine Handlungen blieben ambivalent und oszillierten zwischen dem Aufladen und dem Entschärfen von Sprengsätzen. Die Plastilinskulpturen als Überbleibsel der Arbeit vermittelten zusammenhangslos im Raum liegende fast etwas Komisches, Lächerliches. Durch die Geschwindigkeit und die Flüchtigkeit der Aktion wurden die Betrachter zu Verfolgern des Protagonisten. Die Jury war überzeugt von dieser Taktik, die mit einer Dringlichkeit und auf die Schnelle mehrdeutige Objekte formt, platziert und liegen lässt. Die Jury würdigt die Performance auch mit Blick auf das Gesamtwerk des Künstlers, in dem dem skulpturalen Moment eine besondere Bedeutung zukommt und als gelungene Verknüpfung von Performance und Skulptur, die die Eigenständigkeit seiner künstlerischen Position begründet.

Der Künstler wurde mit einem Preisgeld von CHF 10'000.- ausgezeichnet.  
Er erhielt ausserdem den Publikumspreis von CHF 5'000.-.